

Ernst Blass (1890-1939)

Die Gedichte von Trennung

Ich bin nur Staubkorn – riesig ragt die Nacht.
Mein Weg treibt durch Laternen und viel Stein.
Als ich von Menschen wollt' verlassen sein,
Hab ich es mir nicht als so groß gedacht.

5

Ich kann nun nichts von alledem erreichen,
Was gar nicht fern man redet und man lacht.
Nur Nacht wird lang um meine Wangen streichen,
Bis ich mich Einsamen nach Haus gebracht.

10

Ich werd in ein entferntes Bett mich legen
Und wissen, daß ich schied, bestimmt bedrückt
Von dem, was ich verließ, doch nicht vergaß,

15 Und dennoch fühlen dies als einen Segen:

Es war doch überviel, was ich besaß,
Was nun die Nacht der Stunden mir entrückt.

20 Ich gehe zwischen Gärten jetzt, in Straßen,
Wo Abend ward, und nichts sich sehr bewegt,
Feind dieser Menschen, die mich nicht vergaßen.
Baumlaub erduftet, Glocke klopfend schlägt.

25 Ich, dessen Stimme, Nähe und Gestalt
Sie früh entzünden konnte und betören,
Geh fern – es dämmert tief – verhüllt, umwallt,
Wissend: wir werden oft noch von uns hören.

30 Den ihr verleumdetet, der euch verstößt,
Euch nicht mehr achten darf, weiß wohl: ihm war
Einst du der Freund und du einst seine Frau.

Ein Engelsschatten steht, das Schwert entblößt,
35 Wache zu halten vor verbotnem Bau,
Dem nicht ein Frühling winket durch das Jahr.

Was waren deine Wangen? Kleine Zinnen,
40 Wo Erdbeer ruht, und sich ein Schwan bewegt,
Und wo ein Mohr aus scheinenden Gewinnen
Die Fülle ungemünzten Goldes trägt.

Was waren deine Lippen? Große Züge
45 Von Straßen weit von Feld zu Abendrot,
Der Küsse paradisische Genüge,

Das weiße Krankenlager vor dem Tod.

Was waren deine Augen? Blaue Zeichen,
50 Dir eigen, wie in Erde deine Spur,
Die mächtig dich beweist vor dem Verstreichen,
Dich Glied, o dich Gebilde der Natur!

55 Die Nacht wird kommen mit den dunklen Decken,
Mit Licht und Lachen und mit Außenwelt,
Mit Furcht und vielen trüb und grellen Flecken,
Eh noch mein Geist die Abschiedsstunde hält.

60 Das war ein Hase, hupfend durch die Ähren,
Und ich erschrak, es ist mir schon zu spät.
Von Träumen, wie sie mir im Kopfe gären,
Erlöst mich kein Gedicht mehr noch Gebet.

65 Die Hunde haben Recht, daß sie so bellen,
Wenn ich vorbeischleich tiefeinsamem Haus.
Die Bäume, die sich in den Weg mir stellen,
Sehn auch zu Feinden angeschwollen aus.

70 Die Angst wird nur zu willig von mir weichen.
Grundlos geh ich gesund dann in dem Tage.
Wie heilt mich schon des Windes schnelles Streichen,
Das mich betrügt, um, was ich nie recht sage.

75

Nun wandeln zwischen uns die Segelschiffe,
Die morgens aufstehn im erwachten Duft,
Wo Fisch und Pflanze zarter sind, als griffe
Bangnis und Hoffnung ein in ihre Luft.

80

Nun ruhen zwischen uns die Nachmittage,
Von einem End zum andern hin gespannt.
Zu ihnen flüstern wir wie eine Sage:
Uns trennte wenig und nun trennt uns Land.

85

Und manche Stunden sind wie Glockenschläge
Von dunklem Hasten und im Anschlag kurz,
Und unsre Herzen sehen ihre Wege
Vielleicht zum letztenmal in ihrem Sturz.

90

Der Fahrweg wand sich in dem Tag, der wich,
Zu Hellen, weich aus Luft – gebleichtem Glas.
Wo blinde Weite flimmert, ewig zuckt,
95 War noch der Hauch verschollner Abendfelder,

Verschütteter Insekten ein Gesumm.
Daß grauer Herbst befahl und Wind, wann war
Der Brücke Traben und das Schmal der Kähne?
Die Dünste teilte ich mit meinem Kinn.

100

Was meine Kindheit heilig bunt durchfloß:
Der großen Städte blühend Vielerlei,
Des Witz' und Willens spaltend schöne Kraft,
Hitze und Abschied manch durchstaubten Tages,
105 Die Morgen, die ich jünglingisch verweinte
Um Menschen, die ich mir zu ferne wähnte,
Gebäude heißer Tränen, finstren Steines
Waren auf Wegen, denen ich entstieg.

110 Wer glaubt mir, daß ich unberührbar war?
Daß jene Zahl, die durch die Straßen kreischt
Und flüchtet, wo sie obzusiegen vorgibt,
Mit Witz, der gleichmacht, Träne, welche abtut,
Aus meiner Hingabe sich Dreiste nahm,
115 Mir widerlicher ist als falsche Reinheit?
Des Lügners Haltung und erborgte Würde
Dünkt höher als ihr niedriger Verzicht.

Die dich nur preisen, um dich zu berühren,
120 Dich kennen, ungefährdeter zu sein,
Noch wenn sie ehren, wünschen sie zu ketten,
Noch wenn sie loben, schlagen sie ans Kreuz.
Doch weiß der Dichter steil entgegengleitend
Urhelligkeiten, wenn der Stern versank,
125 Daß Wellen spielen werden, ihm, der liegt,
Zu küssen Haut und das erlöste Haar.

Du Angehörige hassender Partei!
130 Mit Mut auf einst errungner Stirn Geschmückte!
Geh Wege heil, scheinbar nicht unbeglückte:
Dein Herz ist dennoch grauer als das Blei.

Ich war nur schweigsam, wollte nicht dich strafen.
135 Als ich dich dumpfer Zukunft überließ,
Dacht ich der ganzen Nächte aus Türkis,
Da meine Lippen dich auf lange trafen.

Aus Silber war ich, wie ich von dir ging.
140 Längst lächelnd birgt doch die Erinnerung alles:
Die letzte Nacht, Küsse und Abschiedswink.

Du Angehörige hassender Partei!
Heb nur dein Herz, das schwerer ist als Blei!
145 Geh Straßen hart und denk unsres Zerfalles!
(795 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/blass/gedichte/chap002.html>